

Roboter und „dumme“ Computer

Der Wiener Rechtsanwalt **ROBIN LUMSDEN** ist für mehr als ein Jahr mit der Familie nach Stanford in Kalifornien übersiedelt – um zu studieren (MBA) und eine Kanzlei zu eröffnen. Einmal im Monat schreibt er über seine Erlebnisse und Erfahrungen. **DIESMAL:** Künstliche Intelligenz und warum es hier fast schon normal ist, wenn ein kleiner Roboter Pakete zustellt.



ROBIN LUMSDEN, 40, ist als Wirtschaftsanwalt in Wien, New York und Washington D. C. zugelassen. Er ist auch Integrationsbotschafter von Sebastian Kurz und Generalkonsul von Jamaika in Österreich.

ARTIFICIAL INTELLIGENCE, also künstliche Intelligenz, abgekürzt AI, ist hier in Stanford und im Silicon Valley das Megathema. Hier lehren auch die führenden Forscher. In mehreren Lehrveranstaltungen wird uns Folgendes vermittelt: AI wird unaufhaltsam in allen Lebensbereichen Einzug halten und wir müssen dies akzeptieren und uns zunutze machen.

In den USA werden rund zwei Drittel aller Jobs in Zukunft von Robotern erledigt werden, in China werden es noch mehr sein. Dies wird – so der Professor mit chinesischen Wurzeln – Chinas Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sowie den Wirtschaftsaufschwung auf eine harte Probe stellen. Die USA haben ihre Außen- und Wirtschaftspolitik mit China bereits an diese Prämisse angepasst (Europa auch?).

Auch im privaten Bereich werden Roboter viel Arbeit erledigen. Die Verknüpfung von Education, Design, Machine Learning und Artificial Intelligence wird unendlich wichtig, besonders im Bildungsbereich wird ein Quantensprung stattfinden.

Am Beispiel Kindererziehung: Beim „Robot Teddy“ geht es nicht um pure Unterhaltung, sondern auch darum, dem Teddy wichtige soziale Funktionen zuzuweisen. Der Teddy umarmt das Kind, ist immer ver-

fügar und speziell bei der Medikamenteneinnahme kranker Kinder behilflich.

Auch Lernprozesse können damit verbessert werden. Viele Kinder tun sich leichter, wenn ihnen ein Teddy etwas beibringt, sie trauen sich dann in der Realität mehr zu. So soll und wird sich die kindliche Generation spielerisch an die Produkte von AI gewöhnen.

Künstliche Intelligenz ist weltweit übrigens seit 2001 durch einen Science-Fiction-Film von Steven Spielberg bekannt. Begonnen wurde das Projekt von Stanley Kubrick („Odyssee im Weltraum“), er vertraute es aber vor seinem Tod Spielberg an.

Der Film ist eine moderne Version des alten Pinocchio-Themas, gleichzeitig eine geniale, heute gar nicht mehr so utopisch anmutende Zukunftsvision. Der Ausgangspunkt: Mitte des 22. Jahrhunderts sind wegen radikaler Industrialisierung und Umweltverschmutzung die Polkappen geschmolzen. Um den Ressourcenverbrauch zu begrenzen, wird die Anzahl der Kinder beschränkt und Lizenzen für Geburten werden eingeführt. Es gibt – damals Film, heute schon Realität – Roboter, die ein Bewusstsein haben, sogenannte „Mechas“, die, bereits 2001 bedrohlich verfilmt, Menschen ein-, wenn nicht sogar überholen.

qualitativen Analysen tun. Auch könnten sie Fähigkeiten noch schlecht auf ähnliche Tätigkeiten übertragen. „Man würde denken, wenn eine AI ein Videospiel gut beherrscht, schafft sie das auch bei einem anderen aus dem gleichen Genre. Das ist aber nicht so“, meint der AI-Chef von Google. Bescheidenes Ziel: Computern beizubringen, „etwas smarter“ zu werden.

SMART WIE AMAZON, das derzeit meistdiskutierte Unternehmen in Stanford? Bald werden reine Lehrveranstaltungen zu diesem Konzerngiganten abgehalten. Bereits jetzt gehen die meisten Lessons, sei es in Finanz, künstlicher Intelligenz, Ökonomie, sehr intensiv auf Amazon ein.

Amazon hat eine geniale Strategie für fast jeden Bereich. Zum Beispiel arbeiten sie zurzeit an einem hochwertigen Zustellungsprojekt via Drohnen, welche Pakete „wie ein kleiner autonomer Hubschrauber“ transportieren. Vor Kurzem hat ein kleiner fahrender Roboter ein Paket bei mir zu Hause abgeliefert, ausgesetzt von seinem „Mutterschiff“, einem Lastwagen ein paar Meilen entfernt.

Sehr schnell haben wir uns daran gewöhnt, hier in Stanford die Testobjekte für die vermeintlichen Zukunftstechnologien zu sein. In Kalifornien ist eine der meistdiskutierten Fragen: Wie gefährlich ist der Konzern wirklich, wann und wie wird er die Welt dominieren? Warum kaufte Amazon etwa Whole Foods, eine große Lebensmittelkette? Welche Daten sammelt Amazon wirklich? Warum hat Amazon eines der weltweit größten Datenspeicherkern?

Ich könnte jetzt lange dazu ausführen und die verschiedenen Antworten aus ökonomischer, datenanalytischer oder auch langfristig strategischer Sicht zu erklären versuchen. Fest steht, Amazon wird bald viel mehr über uns wissen als wir selbst, vielleicht mehr, als uns lieb ist. Selbst wenn wir unsere persönlichen Daten nicht mehr zugänglich machen.

DATEN, DATEN, NOCHMALS DATEN. Amazon und ähnliche Unternehmen haben bereits so viele Daten gesammelt und mathematisch analysiert, dass sie aufgrund einfacher genereller Merkmale (wie Alter und Bildungsstand) Wahrscheinlichkeitsrechnungen über uns als Individuen anstellen können, die fast genauso präzise sind, als hätten wir einen Fragebogen ausgefüllt. Dies ist leicht erklärt. Bei einer Meinungsumfrage ist ja das Problem, dass die Anzahl der befragten Personen meist zu klein ist, um ein sicheres Ergebnis zu liefern. Amazon hat Daten von so vielen Millionen beziehungsweise fast allen Menschen kategorisiert, sodass sie sich fast alles ausrechnen können.

Aber wir werden erst sehen, was die Zukunft wirklich bringt. ■

|| Sehr schnell haben wir uns hier daran gewöhnt, Testobjekte für Zukunftstechnologien zu sein. ||